

Judaika im Reichsstadtmuseum: "Zur Geschichte der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde in Rothenburg ob der Tauber" – Rabbi Meir Ben Baruch von Rothenburg zum Gedenken an seinem 700. Todestag – Schriftenreihe des Reichsstadtmuseums Rothenburg o.d.Tauber – Museumsheft Nr. 3 – 1993 Verlag des Vereins Alt-Rothenburg e.V. Genau rechtzeitig zum Festakt anlässlich des 700.Todestages von Rabbi Meir Ben Baruch von Rothenburg erschien in der Schriftenreihe des Reichsstadtmuseums Rothenburg o.d.T. eine Dokumentation, die ausschließlich jüdische Themen zum Inhalt hat.

Das Werk, dessen Deckblatt eine Abbildung des Siegeltypars der jüdischen Gemeinde Rothenburg o.d.T. aus dem 15. Jahrhundert ziert, beginnt mit einem Vorwort seiner Herausgeberin, Frau Dr. Hilde Merz, dem ein Grußwort des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. hc. Max Streibl folgt.

Der Hauptteil des Buches beginnt mit zwei Aufsätzen der rührigen Museumsdirektorin Dr. Hilde Merz: während sie in der ersten Arbeit mit dem Titel: "Die mittelalterliche jüdische Gemeinde in Rothenburg o.d.t." eine profunde – gut mit Bildern illustrierte – Beschreibung über das Leben dieser Gemeinde vom 12. Jahrhundert bis zu ihrem Ende im 3. Reich abgibt, berichtet sie im zweiten mit der Überschrift "Mit bitterer Seele eine bittere Klage ..." sehr beeindruckende über die Wiederauffindung und Identifizierung des Gedenksteins zum Judenpogrom in Rothenburg ob der Tauber 1298. Dem Aufsatz von Theodore Kwasman mit der Überschrift "Die mittelalterlichen jüdischen Grabsteine in Rothenburg ob der Tauber", in welchem alle 51 mittelalterlichen Grabsteine bzw. -fragmente und der Gedenkstein sehr gründlich untersucht und dokumentiert werden, schließt sich eine sehr interessante, reich bebilderte Beschreibung von Frau Hannelore Künzl – "Eine mittelalterliche Mikwe in Rothenburg o. d. T." über das 1985 wiederentdeckte Ritualbad an. Im darauffolgenden Kapitel mit der Überschrift "Rabbi Meir Ben Baruch von Rothenburg – sein Leben und Wirken" berichtet der Landesrabbiner von Württemberg, Joel Berger, tiefschürfend über den großen Talmud-Gelehrten, während sich in der anschließenden Arbeit "Zur Situation der Juden in Deutschland gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts" deren Autor Michael Toch sehr engagiert mit den

Lebensbedingungen der jüdischen Minderheit im Mittelalter auseinandersetzt.

Noch fünf weitere Aufsätze schließen sich an, die alle die Person des Maharam, wie Rabbi Meir auch heute noch voller Verehrung genannt wird, und sein Wirken zum Inhalt haben: "Rabbi Meir von Rothenburg als Halachist und geistlicher Führer" von Rabbiner Israel Meier Levinger, "Moses Maimonides (1138–1204) und Meir von Rothenburg (1215–1293) von Maurice-Ruben Hayoun, "Ein Responsum des Rabbi Meir Ben Baruch von Rothenburg bezüglich einer Schadenersatzklage", von Ze'ev W. Falk, "Religiöse Innigkeit – Rabbi Meirs religiöse Dichtung" von Mordechai Breuer sowie in hebräischer Schrift "Maharam mi Rothenburg" von Oberrabbiner Jizhak Ehrenberg, von Landesrabbiner Benyamin Barslai in einem Aufsatz ins Deutsche übertragen.

Ein Katalog der in der Judaika-Abteilung des Reichsstadtmuseums vorhandenen Exponate und Bücher – die sich auf auf Rabbi Meier ben Baruch von Rothenburg, auf die jüdische Gemeinde, die Synagoge, das jüdische Haus, den jüdischen Lebenslauf, den Sabbat, die Feste im Jahreslauf und sonstige mit dem Judentum zusammenhängende Tatsachen beziehen und eine Literaturangabe zum Katalogteil schließen diese äußerst interessante und informative Dokumentation ab.

Frau Dr. Merz, der Herausgeberin dieses Werkes, allen Autoren und all den Persönlichkeiten, Behörden und Organisationen, die das Erscheinen der Publikation ermöglicht und durchgeführt haben, gebührt tiefster Dank und höchste Anerkennung. Sie haben mit Sicherheit einen nicht unerheblichen Beitrag dazu geleistet, daß Rabbi Meir Ben Baruch von Rothenburg – und damit auch sein Wirken – einer größeren Anzahl von Menschen bekannt wird. Auch in dieser Dokumentation und durch sie lebt und wirkt der Maharam weiter.

Israel Schwierz

"Bad Kissingen – Heimat aus zweiter Hand" von Hermine-Maria Thyri, 1993, 200 S., 19,- DM, maschinengeschriebenes, vervielfältigtes Manuskript.

Bereits der Titel der Neuerscheinung ist fragwürdig: Ein Hemd oder dgl. kann aus zweiter Hand erworben werden – aber die Heimat? Die Autorin wollte wohl zum Ausdruck bringen, daß sie in Bad Kissingen eine neue Heimat fand. Da könnte sich

so mancher angesprochen fühlen, der vor Jahren selbst in die Kurstadt kam, um dort Fuß zu fassen. Sollte er jedoch gehofft haben, in der Neuerscheinung auf Hinweise zu stoßen, die seine eigenen Eindrücke wiederspiegeln und bestätigen, so wuchs seine Enttäuschung mit jeder neu gelesenen Seite; es werden vorwiegend Geschichtchen erzählt, die in der schon edierten Heimatliteratur sachkundiger und differenzierter erörtert sind. Für König Ludwig II. schwärmt die Autorin, weil er so schön war, sie läßt ihn aber in den eisigen Fluten des Königsees(!) ertrinken! Wäre dies der einzige Lapsus, er wäre entschuldbar – leider stößt der Leser immer wieder auf verwirrende Angaben. In einer mehrseitigen Beschreibung des Krieges anno 1866 findet der Leser den Hinweis: "... überall lagen die abgerissenen Glieder der Soldaten ..." Honi soit qui mal y pense!

Die sprachlichen Stilmittel sind äußerst bescheiden, zuweilen wirken sie gekünstelt, geschraubt und tauchen ins Schwülstige ab – Courts Mahler läßt grüßen! Zu der Irritation über völlig desorientierte Sachinhalte gesellt sich beim Lesen der Unmut über die nachlässige, ja gänzlich indiskutable Textgestaltung. Über die ungezählten Orthographiefehler könnte zwar kopfschüttelnd aber schmunzelnd hinweggelesen werden – die alle Seiten durchlaufenden Verbesserungen, die das Wortbild zuweilen bis zur Unleserlichkeit verzerren, sind unzumutbar und lassen so manche Seite wie Makulatur erscheinen. Damit leider nicht genug: Die Autorin entschloß sich auch noch, ihr "Werk" zu illustrieren. Dies allerdings so katastrophal, daß es selbst ein Schülerzeitungsredakteur ablehnte, seinen Mitschülern solch patzig-schwarze, zum Teil schieflagige Bildchen zuzumuten. Das "Buch", ein fragwürdiges Elaborat, erscheint eher für den privaten Hausgebrauch der Autorin als für den Verkauf im Buchhandel geeignet.

Ludwig Revier

Josef Ehrlitzer: Die schwarze Paula. Kleine Geschichten aus Franken. Verlag Michaela Naumann, Nidderau, 1993, 63 Seiten, 14,80 DM.

Josef Ehrlitzer aus Gochsheim, Autor einiger Mundartbände, hat in diesem Büchlein 19 kurze hochdeutsche Geschichten mit mundartlichen Dialogen gesammelt, die genau dem Verlagswerbetext entsprechen, "Heiteres und Anekdotisches" zu sammeln und auch "ein klein wenig Nachdenkliches und Beschauliches" zu vermitteln. Braucht's noch weitere Worte?

Klaus Gasseleder

Der fränkische Struwwelpeter. Gspaßiga Gschichtn und lustiga Bildla. Ausgedacht vom Hoffmanns Heinrich, Nachgedicht vom Sauer Walter. Verlag Michaela Naumann, Nidderau, 1993, DM 18,-.

Nachdem der Verlag Michaela Naumann erst eine zweite (nach der bei S. Groß erschienenen Fassung von W. Reichert) und damit nicht mehr sehr originale fränkische Fassung der bösen Buben Max und Moritz herausgebracht hat, legt er nun eine fränkische Fassung des Klassikers deutscher Abschreckungspädagogik vor. Walter Sauer aus der Bamberger Gegend hat die Struwwelpeter-Vorlage zeilengetreu zu den Originalbildern übertragen. Dabei ist es ihm gelungen, "unterfränkische" Formen (wie dem in fränkischer Reimerei häufig verwendeten Imperativ) zu vermeiden, und auch der Wortschatz hört sich im großen und ganzen fränkisch, zumindest "hochfränkisch", an. Die Aufmachung entspricht ganz dem Struwwelpeter-Buch meiner Kindheit. Daß die rassistische Tat der den "schwarzen Necher" verspottenden Kinder durch ebensolchen Rassismus des alten Erziehers Nikolaus gesühnt wird, ist eine der Ungereimtheiten der Vorlage, wie die gereimte Mundartform, die im Ruf steht, per se Humor in sich zu tragen, sowieso dazu beiträgt, das Ganze nicht allzusehr ernst zu nehmen und aus den Gewaltdarstellungen "gspaßige Gschichtn und lustiga Bildla" zu machen. So wird "der fränkische Struwwelpeter" zumindest einigen Erwachsenen, die das Buch ihren Kindern zu Gehör bringen, Freude bereiten. Daß der Umschlagtitel verheißt, "Gschichtn und Bildla" seien vom "Sauers Walter" ist eine kleine Unfeinheit gegenüber dem Dr. Hoffmann, der sich nicht mehr dagegen wehren kann.

Klaus Gasseleder

Richard Adleff: Die Zugmaschine. Ezählungen. Berlin: Frieling & Partner (Frieling neue Texte) 1992, 68 Seiten, DM 12,80.

Der zweite Band mit kurzen Prosatexten von Richard Adleff ist erschienen. Erinnern wir uns: erst vor kurzem legte der seit 1973 als Gymnasiallehrer in Erlangen lebende Autor (1932 in Hermannstadt/Siebenbürgen geboren, Studium der Elektrotechnik, Germanistik, Romanistik und Sozialwissenschaften) den Kurzgeschichten-Band "Der lange Weg zum Markt" vor. Der neue Band "Die Zugmaschine" schließt sich mit seinen Texten hier nahtlos an, denn auch im neuen Band sind die einzelnen "Texte" – ich wähle bewußt diesen "neutralen" Terminus – gekennzeichnet durch ihre parabelhafte Anlage und meisterliche Verschlüsselung; sie handeln von menschlichem Erleben, oft in